

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 75 (2013)
Heft: 6: Integration

Artikel: Lieber Herr Jent, liebe Frau Dietsche
Autor: Bundi, Beata
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Schule für alle» zu gestalten

Seit dem 1. August 2013 gilt das neue Schulgesetz und somit auch die sonderpädagogischen Massnahmen. Und hier sind wir heute mitten im Prozess angelangt. Etliche Fragen stellen sich mit der konkreten Umsetzung der Gesetzesartikel. Wie soll die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen gelebt werden? Abläufe müssen neu geklärt werden, die Rollen zwischen Schulischen Heilpädagogen und Klassenlehrperson müssen definiert, Begriffe neu gelernt und eine gemeinsame Haltung diskutiert werden. Deshalb ist eine fachkundige Begleitung, wie sie durch das kantonale Schulinspektorat mit Umsetzungshilfen und dem Schulpsychologischen Dienst zur Verfügung gestellt wird, sehr wichtig. Alle an der Bündner Volksschule Beteiligten sind unterwegs, Umsetzungsformen zu finden, eine gemeinsame Sprache anzuwenden und damit die «Schule für alle» mitzugestalten.

In dieser Schulblattnummer machen wir einen Zwischenhalt. Wir stellen anhand von aktuellen Beispielen vor, wie die Integration von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Bedürfnissen an unseren Schulen gelebt wird. Wir zeigen dies auf mit Beispielen zu fehlender Schulsprache, besonderen Begabungen, Lernschwierigkeiten, geistiger oder körperlicher Behinderung – dabei steht das Kind oder der/die Jugendliche im Zentrum.

Alle Dokumente (Schulgesetz, Verordnung, Richtlinien Sonderpädagogische Massnahmen) sind auf der Webseite des Amtes für Volksschule und Sport verfügbar: www.avs.gr.ch > Themen/Projekte/Schulgesetz 2012.



Lieber Herr Jent, liebe Frau Dietsche

Oktober 2013

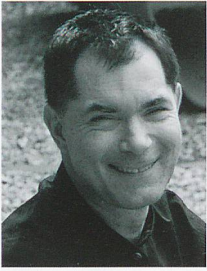
Vor wenigen Wochen durften wir, die Lehrpersonen Graubündens (LEGR), Sie beide als Hauptreferenten an der Jahresversammlung in Schiers willkommen heissen.

Es war sehr eindrücklich, wie im vollbesetzten Saal die rund 480 Personen gebannt und präsent Ihren Ausführungen zum Thema «Inklusion der Vielfalt zum Nutzen aller» folgten.

In einem spannenden Dialog miteinander gelang es Ihnen meisterhaft, uns geistreich, witzig und glaubhaft zu vermitteln, dass Ihr Modell der gleichwertigen Arbeitspartnerschaft funktioniert und von Ihnen gelebt wird.

Das Schicksal, das Sie, Herr Jent, nach dem Motorradunfall zu einem «Leben am Limit» – so lautet auch der Titel Ihres Buches – und dadurch zu einem zweiten Leben in Dunkelheit und mit schweren Behinderungen zwang, machte uns sehr betroffen. Sie verstanden es jedoch ausgezeichnet, uns zu zeigen, dass Hadern oder Hoffnungslosigkeit keine Lösung sein darf. Trotz des ernstesten Themas war Ihnen der Schalk vom Gesicht abzulesen, wenn Sie uns Ihre oft humorvollen Reaktionen auf beschämende Beispiele aus dem Alltag eines behinderten Menschen schilderten. Sie verrieten uns, dass

Center for Disability and Integration



Der Ökonom, Prof. Dr. Nils Jent und die Diplompsychologin, Regula Dietsche, gehören zum Team des Center for Disability and Integration (CDI-HSG). Im März 2009 nahm das Center seine Tätigkeit an der Universität St. Gallen auf. Das CDI-HSG ist ein interdisziplinäres Forschungszentrum, in dem Betriebswirte, Volkswirte und Psychologen gemeinsam zur beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung forschen und lehren. Der Ausschluss von Menschen mit Behinderung vom Arbeitsprozess ist sowohl für die Betroffenen selbst als auch für die Wirtschaft unbefriedigend. Heute werden lediglich 40 Prozent der Menschen mit Behinderung beschäftigt. Dies trotz einer steigenden Anzahl von Menschen mit Behinderung



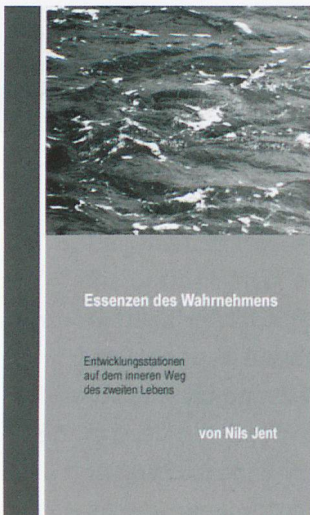
in sämtlichen Industriestaaten. Der demografische Wandel mit einer sinkenden Zahl potenzieller Arbeitskräfte verlangt nach qualifizierten Arbeitskräften – auch mit Behinderung.

Die mangelnde Einbindung in Gesellschaft und Arbeit schafft bei Menschen mit Behinderung ein Klima der Unzufriedenheit und mindert schleichend ihre Arbeits- und Leistungsfähigkeit. Das CDI-HSG will durch nachhaltige Beiträge in Forschung, Lehre und Praxis zur Vermeidung von Behinderung am Arbeitsplatz beitragen und die berufliche (Re-)Integration von Menschen mit Behinderung verbessern.

Damit leistet das Center for Disability and Integration einen entscheidenden Beitrag zur Steigerung der Unabhängigkeit und Lebensqualität von Menschen mit Behinderung. Eine erhöhte Beschäftigungsquote kann nachhaltig zur Entlastung der sozialen Sicherungssysteme beitragen.

VORANKÜNDIGUNG

Essenzen des Wahrnehmens



Ganz besonders freut es den Lone Bech Verlag, das Buch «Essenzen des Wahrnehmens – Entwicklungsstationen auf dem inneren Weg des zweiten Lebens» von Nils Jent noch in diesem Jahr herausgeben zu können. Sehr persönlich geschrieben, ist es eine wunderbare Ergänzung, bzw. Erweiterung zum Dokumentarfilm «Unter Wasser atmen – Das zweite Leben des Dr. Nils Jent».



Sie, wenn es die Situation erfordert, beispielsweise die Blindheit gezielt nutzen; «... mit den Ohren sehen».

Sie beide mussten erfahren, dass Vorurteile oder Mitleid gegenüber Menschen mit Behinderungen die Regel und Begegnungen auf Augenhöhe nicht selbstverständlich sind. Abschätzige Zuschreibungen sind an der Tagesordnung, blöde Bemerkungen ebenso. Sie lernten damit umzugehen, gaben jedoch ehrlich zu, auch selber als Betroffene manchmal in die Fallen der Stereotypen zu tappen. Ihre Offenheit zeigten Sie durch das Beispiel eines Mannes mit einer Sprachbehinderung, dem Sie im ersten Moment ein Alkoholproblem zuschrieben.

Gleichwertigkeit war auch in Ihrer Arbeitspartnerschaft nicht selbstverständlich. Der Weg über das sogenannte «Haus der Veränderung» mit Phasen von Leugnung, Verwirrung bis zu Erneuerung und Zufriedenheit blieb auch Ihnen



nicht erspart. Das bedeutet, dass Sie auftretende Irritationen und Konflikte schonungslos immer wieder thematisieren und Kompromisse eingehen müssen. Die Nutzung der Stärken des Gegenübers sind tägliche Herausforderungen, die nicht immer einfach zu bewältigen oder zu ertragen sind.

Der Entscheid für eine Arbeitspartnerschaft beinhaltet die Absicht, gleichwertig miteinander zu arbeiten und dabei die verschiedenen Ressourcen sowie die aufgabenbezogenen Kompetenzen der Unterschiede zum Nutzen des gesamten Systems ein-

zusetzen. Dies bedingt eine Variabilität der Führungsrolle, Prozessverständnis sowie Wissen über Werkzeuge im Umgang mit sozialpsychologischen Wirkmechanismen. Im Gegensatz zum Team nutzt die Arbeitspartnerschaft zusätzlich bewusst den Unterschied der sozialen Daten (z.B. behindert, nicht behindert).

Die Grundlage der Arbeitspartnerschaft bildet das von Ihnen vorgestellte «Vier-Werte-Kleeblatt» mit den Bereichen Achtsamkeit, Entschleunigung, konsequente Ressourcenorientierung und Miteinander:

- Achtsamkeit beinhaltet Integrität, Toleranz, Vertrauen, Selbsterkenntnis, Rücksicht und Transparenz.
- Entschleunigung koppelt Effizienz (Regula Dietsche) und Effektivität (Nils Jent).
- Bei der konsequenten Ressourcenorientierung werden zwei Ebenen betrachtet. Die primäre nutzt das eigene Können zu 100%, die sekundäre betrachtet mögliche Entwicklungsfähigkeiten oder

lenkt den Blick aufs Umdenken oder Loslassen.
- Beim Miteinander werden die eigenen Energien nicht zur Bekämpfung der anderen genutzt, sondern mit den Energien des Gegenübers vereinigt. Die daraus generierte Nachhaltigkeit erhält das System – und damit auch den einzelnen Menschen – gesund.

Eines der Geheimnisse, die Sie uns verrieten, als Sie aus Ihrem Nähkästchen plauderten, ist das Führen von unten. Das bedeutet, dass Sie die von Ihnen angestrebten Ziele dadurch erreichen, dass Sie Ihrem Gegenüber das Gefühl vermitteln, dass dieser ganz selbst der Initiator sei. Dadurch erhalten Sie seine volle Unterstützung.

Der Abschluss mit den «Essenzen des Wahrnehmens», sieben «Erkenntnisse zum lebend Sein», waren für mich das i-Pünktchen Ihres Vortrags.

Ihre Sichtweise – Sie verzeihen mir diesen unpassenden Ausdruck – auf oder in das Leben eines Menschen ist messerscharf klar, eindrücklich und berührend. Durch die Essenzen lassen Sie uns teilhaben an Ihrem Weg aus einer scheinbar hoffnungslosen Situation und zeigen uns Werte und Sinnhaftigkeit im «lebend Sein».

Auf der Grundlage des Vier-Werte-Kleeblatts können die knappen Ressourcen Energie, Kraft, Geduld und Lebenszeit optimiert werden. Dadurch ist es möglich, «unter Wasser zu atmen», Berge zu versetzen und das Unmögliche dennoch zum Erfolg zu bringen.

Danke Nils Jent, danke Regula Dietsche, für Ihr «lebend Sein» und für Ihre Botschaft – sie ist angekommen... wir geben sie weiter!

Für den LEGR
Beata Bundi